

Deutsches Reich.

Nachdem Hamburg unter finanzieller Beihilfe des Reiches seinen Uebergang in den Zollverein durch großartige Verkehrsanlagen bereits vorbereitet und für Bremen eine erhebliche Reichsbeihilfe zu dem gleichen Zwecke in Aussicht genommen ist, wird es darauf ankommen, auch der Stadt Altona, deren wirtschaftliche Lage durch die unmittelbare Nachbarschaft mit der handelsmächtigen Hansestadt ohnehin überaus gefährdet ist, die Ueberführung in den Zollverein ohne wesentliche Schädigung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu ermöglichen. In den nächsten und kommerziellen Kreisen Altonas nimmt man an, daß zu diesem Ende Duamagazine und sonstige Verkehrsanlagen mit einem Kostenaufwand von etwa 14 Millionen M. erforderlich sein werden und rechnet darauf, daß der preussische Staat der Stadt eine Beihilfe nach dem Maßstabe der Reichsbeihilfe für Hamburg, also etwa 7 Millionen M., gewähren wird. In den beteiligten Kreisen der Stadtverwaltung ist man, wie die „P. B. M.“ vernehmen, mit der Prüfung der betreffenden Anträge nach ihrer technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite so angelegenlich beschäftigt, als man sich der Verhinderung nicht verschließt, daß, wenn die beabsichtigten Neubauten zugleich mit den hamburger Anlagen für den Verkehr bereit sein sollen, ohne Verzug damit vorgegangen werden muß.

Bei der Stellung, welche der Reichstagsabgeordnete Webell im politischen Leben einnimmt, ist wohl auch das folgende von ihm erlassene und auf seine privaten Verhältnisse bezügliche Geschäftsvermerk von Interesse:

P. F. Hierdurch beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, daß meine Frau und ich am heutigen Tage auf unsern eigenen Wunsch als Teilhaber aus der Firma J. Heib & Webell ausgeschieden sind und von heute ab Herr Ferdinand Heib alleiniger Inhaber des Geschäftes ist. In dem ich Ihnen für das bisher der Firma bewiesene Vertrauen verbindlich danke, bitte ich Sie, daselbe auch ferner Herrn Heib identisch zu wollen, der sich denselben Willen, den bisherigen guten Ruf des Geschäftes zu erhalten und zu erweitern. Die Gründe, die meine Frau und mich zum Austritt veranlassen, sind rein privater Natur. Meine seit dem Sommer 1881 auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgte Ausweisung legte meine Thätigkeit für das Geschäft zu einem großen Teile lahm, so daß die Stellung und Verantwortung Herrn Heib auf, der sich dafür auch oberwiegend unterzog. Die lange und vorläufig nicht abzusehende Dauer dieses Zustandes machte mir meine Stellung allmählich zu einer äußerst unbehaglichen und so entschloß ich mich zu dem oben erwähnten Schritt. Ich werde dem Geschäft auch ferner insoweit meine Kräfte widmen als ich im Einverständniß mit Herrn Heib die Geschäftsführung für daselbe wie bisher unternehme. August Webell.

\* Aus dem Deutschen Reich wurden exportirt von Anfang August bis Ende December 1884: 1,065,320 Ctr. raffiniertes und 5,754,00 Ctr. Rohzucker oder zusammen in Holzschiffen 6,819,320 Ctr. 7,045,150 Ctr. Dagegen betrug der Export von Anfang bis Ende December 1883: 653,300 Ctr. raffiniertes und 4,947,220 Ctr. Rohzucker oder zusammen in Holzschiffen 5,600,520 Ctr. Sodach Wein-Export der Ende December 1884: 1,284,306 Ctr.

Deutscher Reichstag.

(Bericht der Saale- u. Seiffen- 6. Legislatur-Periode zu Session 21. Sitzung vom 10. Jan.

Am Tische des Bundesrats: Fürst Bischoff, v. Boetticher, v. Capri.

Präsident v. Webell-Biesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Das Haus tritt in die erste Beratung des Gesetzes, betreffend den Nachtrag zum Reichshaushalts-Gesetz 1884/85 ein.

Der Nachtragsetz fordert als einmalige Ausgabe 180,000 M. zum Bau eines Rüstendampfers und einer Dampfbarakasse für den Gouverneur in dem Gebiete von Kamerun.

Herr Abgeordneter von Simmern erklärt für seine Person, der Kolonialpolitik imphatisch gegenüber zu stehen und muß der Redeordnung ein Abkündigen eröffnen werden. Das deutsche Element jenseits des Ozeans ist in ständiger Aufschwung begriffen, und die Möglichkeit ist gegeben, daß in einer erneuten Zeit das deutsche Element jenseits des Ozeans die

Vertheilung haben wird. Um wieviel besser wird es dann sein, wenn dieser Aufschwung auf dem Boden deutscher Kolonien, statt innerhalb fremdlicher Territorien sich vollziehen kann. Um die Details der Vorlage jedoch genau prüfen zu können, beantrage ich Ueberweisung derselben an eine Kommission.

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Der Herr Reichstagsminister hat in einer früheren Sitzung die Rede seiner Kolonialpolitik genau und präzis ausgeprochen. Er hat es ausgesprochen, daß man Kolonialprojekte nicht künstlich schaffen dürfe; ein anderes mal hat er sich gegen die Auswanderung ausgesprochen und gemeint, die Kolonien sollten nicht die Auswanderung vermehren, sondern den Export erhöhen und dadurch die Auswanderung mindern. Auf diesem Standpunkte steht auch meine Partei. Ob es innerhalb dieses Rahmens bewegt, können wir hier noch nicht entscheiden, wir haben dies aber jeder Vorlage gegenüber zu prüfen. Dem heute uns vorliegenden Entwurfe gegenüber ist meine Partei der Ansicht, daß die Vorlage innerhalb jenes Rahmens sich bewegt, und deshalb werden wir der Vorlage zustimmen. (Beifall.)

Fürst Bischoff tritt in den Saal. Herr Dr. v. Bülow: Sowohl die Kolonialpolitik den Export befördert, wird jede frei nachzugehen können. Die allgemeine Zustimmung geht aber weiter. Schon mehrere Jahre her haben sich mit der Frage beschäftigt, ob nicht einmal nur drei große Reiche, Deutschland, Großbritannien und Nordamerika, bestehen könnten. Das ist ein Sinnes, zu erwägen, ob ein so erweitertes Reich nicht auch jenseits des Ozeans bestehen lassen soll. Ganz Deutschland an den neuesten Zeitverhältnissen der Regierung mit gewissen Erwartungen steht. Schon die ersten Anfänge dieser Bestrebungen sind bedeutend und zeigen, wie schwer die übrigen Nationen mit dem Gedanken dieser zielbewußten Politik Deutschlands sich befremden können. Es ist mir von Wichtigkeit darauf hinzuweisen, wie groß für uns die Bedeutung gerade Kameruns für die deutsche Politik ist. Die Meinung Kadlows, der Kamerun für die deutsche Politik bedeuten soll. Vort soll ein deutscher Gouverneur unsere Interessen dort vertreten; gestützt auf die Autorität des Reiches wird es ihm gelingen, den deutschen Handel und unsere Wissenschaft zu fördern.

Fürst Bischoff: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Boote an der Stelle heranzuführen, um seine Kapitulation wirksam durchzuführen. Ich hoffe, diese Mittelstufen werden zur Beilegung der Situation etwas beitragen. Wenn Sie unsere Anträge ab, so trifft Sie die Verantwortung für alles, was daraus an Zwischenfällen sich ergibt. (Beifall rechts.)

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Die von dem Herrn Reichstagsminister besprochenen Anträge sind von dem Herrn Reichstagsminister besprochen. Ich bin der Meinung, daß Kamerun niemals eine Kolonialstation werden kann, daß dagegen diese Station für den Handel Deutschlands von hohem Interesse ist und Gegenwärtig liegt der Handel in den Händen weniger Großhändler, die mit den Eingeborenen vielfach im Tauschhandel stehen. Wird jedoch die Zahl der Kaufleute in Kamerun größer, so wird auch, wie wir dies bei den holländischen und englischen Kolonien sehen, durch die Theilung der Arbeit eine Erhöhung des Verkehrs erzielt werden. Der Welt werden recht viele Produkte Kameruns in größerer Zahl nach Europa und Deutschland ausgeführt und es läge im Interesse Deutschlands, wenn die Zahl dieser Produkte, wie leicht möglich, noch größer wäre. Die Barasse, die heute für den Gouverneur geordert wird, soll ihn in den Stand setzen, den Fuß jeder Zeit hinanzuführen zu können, um geographisch, Fortschritt zu ermöglichen, um sich von Zeit zu Zeit in Lande gehen zu lassen und dadurch jederzeit seine Autorität aufrecht halten zu können. Die Anwesenheit eines Kriegsschiffes an der Küste wird nach meiner Meinung jedoch beiläufig notwendig sein. Die Versicherung, daß mit der Bewilligung der heutigen Vorlage der Anwesenheit einer dieser weiteren Bewilligungen genügt werden, ist keineswegs zureichend. Auch handelt es sich hier einzig und allein um eine praktische Kolonialpolitik, deren Verwirklichung für Deutschland nur segensreich sein kann. (Beifall.)

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Herr Abgeordneter v. Stanfberg: Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde. Ich bin der Meinung, daß am 15. Des. die Entscheidung nicht selbst durch verhandelt werden würde, wenn ich nicht selbst durch verhandelt werden würde.

Nach den Befreiungskriegen. Caritas.

Roman von E. Reinhardt. (Fortsetzung.)

Caritas befand sich im Zimmer der Marquise, als die Kammerfrau Friedl lachend mit dem Bündelchen Kinderwäsche eintrat, um zu fragen, was sie damit beginnen solle. Sie kam zu einem Zeitpunkt, wo Mutter und Tochter zum ersten Male verschiedener Meinung gewesen waren, deren Vereinfachung von beiden Seiten eine Aufregung zur Folge hatte.

Caritas hatte ihren Vorschlag ausgesprochen, von ihrer Pflege-mutter nochmals Abschied nehmen zu wollen, und wollte dazu sich der Entgegnung ihrer Eltern durchaus nicht begeben.

Die Marquise schloß sich entrüstet bei dem Gedanken, daß die Tochter eines Marquis de Beauvau-Orelles so früh durch einen schmerzlichen Waid gehen wolle. Sie fand überhaupt den Besuch bei der Frau Weber überflüssig und die Güte derselben, wie sie sich ausdrückte, „generose“ bedenklich.

Caritas war aber nicht willens, so lange sie sich noch unter ihren alten Umgebungen befand, den Vorschriften der Fogenanten seinen Lebensart zu unterwerfen.

Sie erklärte ihren Willen, und die Marquise sagte sich unter der Bedingung, daß es ihr in späterer Zeit nie einfallen sollte, die aristokratischen seinen Formen und Sitten zu über-treten. Caritas wiegte spöttisch den Kopf. Die Vorstellungen, welche Mama ihr schon seit den paar Tagen gehalten hatte über die Kunst des Umganges und die Geheimnisse des feinen Lebens waren ihr eine Richtschnur gewesen von dem, was man an ihr ausüben sollte. Es war aber kaum anzunehmen, daß ein Kind, wie der von Caritas, sich beugen lassen werde durch dergleichen Bedingungen und Vorstellungen.

Die Kammerfrau wagte den Disput ihrer Dame nicht mit Fragen zu unterbrechen, deshalb warf sie das Bündchen in eine Ecke und ging leise wieder hinaus.

Als der Kampf beendet und Caritas als Siegerin hervorgegangen war, bemerkte sie das Bündel, nahm es auf und

ging an es mit Freudenjahren auf einem Kisse auszubringen.

„Was hast Du, mein Kind?“ fragte die Marquise theilnehmend. Lange Jahren tonnte diese Frau nie, also hatte sie ihre Niederlage schon vergeben und vergessen.

„O, sieh doch, Mama — mein und meines Schwesterchens erstes Kinderzeug!“ rief Caritas. „Das nehme ich zum Andenken an die schöne Zeit mit, wo ich immer träumte, meine Mutter würde in einem goldenen Wagen, mit Schwänen bespannt, aus der Luft herabkommen und mich in ihr Feuerloch abholen!“

Es war der erste Ausdruck jugendlichen Mutwillens, dem sich Caritas in Gegenwart der Marquise überließ, und er wurde gänzlich von ihr mitgeteilt.

Sie hielt Caritas für wahnwitzig und sah sie starr an erschrocken an.

Sie war so sehr Französin geworden, daß sie die Leidenschaft der Deutschen für ihre Märchen ganz und gar vergessen hatte — außerdem sprach ihre Tochter von einem Schwesterchen, es konnte nunmehr richtig mit ihr sein!

Einige Fragen genügt, jedoch, den Sachverhalt aufzuklären und Caritas zu überzeugen, daß sie nie das Glück gehabt habe, eine Zwillingsschwester, wie Frau Weber trügerweise angenommen hatte, zu besitzen.

Jetzt aber begann in der Marquise die Erinnerung an ihre damalige Handlungsweise zu regen und bald war es vollständig wieder in ihr.

Sie erzählte sichtlich die Geschichte und wunderte sich nur, daß sie solche vergessen haben, diesen Umstand der Wittve Weber mitgeteilt.

Während dieser Erzählungen hatte Caritas jedes Stück ent-faltet und im letzten Mägen das schon erwähnte Stückchen Seidenzeug aufgefunden.

„Ach, wie oft habe ich diese Worte gehört,“ sagte sie ver-schämt auf die lustvolle die Siederin deutend.

„Warum denn das, Du qualitätslos Kind,“ rief die Marquise lachend und schob mit einem verdorbenen Blick das Bündchen, welches allerdings etwas unsauber geworden war, zurück. Der Eintritt des Marquis erparde dem jungen, sehr be-

leidigten Mädchen die Antwort. Es verdroß sie, sich in ihren heiligsten Erinnerungen verlaßt zu sehen.

Sie begann die kleinen Utensilien wieder zusammenzuliegen. Ihre Gedanken blieben an der letzten Erklärung der Mutter haften, daß die kleine Verstorbenen nicht ihre Schwester gewesen sei, und sie dachte darüber nach, wenn sie wohl angehört haben möchte.

Während in ihrer Arbeit, die sie schmolzen verdrückte, wurde sie von Franziska gestört. Sie ließ die Sachen liegen und wendete ihre Aufmerksamkeit dieser zu.

Der Marquis, weniger am Längeweile, trat an den Platz, den Caritas verlassen hatte, und nahm das gestörte Bündchen auf, um es näher zu betrachten.

„Caritas divina te custodiat!“ las er mit ruhiger, lauter Stimme. „Was soll den das bedeuten, Franziska?“

„Eine Leichenbesäße überzog Franziska's Gesicht,“ ihre Lippen öffneten sich zu einem Schrei, sie wollte — dann aber schloß sie sich kraftlos gegen den Wauererzprung und sah ohne Jucken dem Marquis ins Auge, das er fragend und scharf beobachtend auf sie blickte.

„Wem gehört das?“ fragte er nochmals nachlässiger, als er nichts weiter wahrnahm am Benehmen der Landrätin, das ihn befremden konnte.

„Es gehört mir,“ entgegnete Caritas kurz. „Mama hat es mir als kleines Kind um den Hals gehängt, und jetzt lagst du darüber.“

„Dir um den Hals gehängt?“ fragte die Marquise. „Das ist ein Verbum. Ich kenne diese Bündchen nicht und weiß auch nicht, was es bedeuten soll.“

Franziska streckte mechanisch die Hand danach aus. Der Marquis reichte es ihr. — Sechzehn Jahre waren verfloßen, als sie unter Thronen des tiefverlegten Stoles, unter Thronen der Reue und wohl auch des Schmerzes diese Perle gestiftet hatte. Ihr eigenes weiches Haar hatte sie, mit diesen Thronen bedeckt, dazu verwendet, um ihrem Schmerzstunde ein An-denken an die furchtbarste Zeit ihrer Lebens aber auch ein Wahrzeichen zu hinterlassen. Wo war dieses Kind? Was es dieses blühende, schöne Mädchen, das neben ihr stand, welches sie mit ihrer Arbeit zu lieben begonnen hatte?

Unterdes in die Betrachtungen versunken scheinbar kalt und

